

denn sowas hat man auch ein bißchen im Gefühl. /Wann und wo?« frage ich.

/Nach der Demonstration besprechen wir alles⁴, sagt der andere. Und ich antworte: „Gut, ich fahre.“ Denn da war die Stimme von Spartakus, auf die ich schon seit sechzehn lauschte. Da war ich Soldat. Nicht mehr einer des Kaisers. Da war ich Soldat schon bei Spartakus.

#

Anfang November dann ging es los, und vielleicht heizten auch meine Flugblätter den Kessel der Revolution schneller mit ein. Denn die Flugblätter gingen von Hand zu Hand. Die Empörung gegen den imperialistischen Krieg stieg. Die Bolschewiki hatten gezeigt, wie man dem Krieg der Bourgeoisie an die Kehle geht. Wir hißten rot. Aber die rote Fahne am Maste allein tut's noch nicht. Unten auf Deck muß man auch die Macht haben. Und die hatten wir bald. Aber so schnell ging das nicht auf allen Kähnen, nicht überall gab es ja eine illegale Gruppe wie bei uns.

Auf dem Kommandoboot im Hafen war ein Vizeadmiral, ein Freiherr von soundso. Der gab weiter seine Befehle und ließ ununterbrochen nach allen Himmelsrichtungen funken. Was er wollte, hatten wir bald heraus: Die dicken Kasten, wie wir die Panzerschiffe nannten, sollten auf uns losgehen. Aber wir mit der roten Fahne am Mast brausten hinaus zu den dicken Kasten, winkten hinüber: „Folgt uns Matrosen!“ Und als der Vize sein Zeissglas hob, da ließ er es vor Schreck wohl gleich fallen. Denn auf den dicken Kasten ging gerade die rote Fahne hoch. Da war die Flotte rot, und die Sirenen von den Schiffen heulten, und die von den Fabriken stimmten ein. Es war ein richtiges Konzert.

Kurze Zeit später stand ich dem Vize auf dem Kommandoboot gegenüber. Sein Gesicht war sanz kalkig, als er die roten Armbinden am Marinerock und die Gewehre sah. Zu mir sagte er: „Sie haben das mitgemacht, ausgerechnet Sie als Obermaat!“

•/Was meinen Sie denn, Herr Vize⁴, sagte

ich, „was ich außer dem Obermaat noch bin? — Arbeiter nämlich, ein gelernter Schlosser bin ich, um es genau zu sagen. Und als Arbeiter habe ich gehandelt, und jetzt handle ich wieder als Arbeiter, indem ich Ihre Pistole und Ihren Degen verlange.“

«M.

Spartakus' Kampfbefehl schickte uns dann nach Berlin, wo die Ebert und Scheidemann schon die Revolution verrieten. Im Dezember und Januar hallte es Blei und Stahl aus den Gewehren und Kanonen der Konterrevolution, und neben mir fiel so mancher Genosse. Bei einem Gefecht mit den konterrevolutionären „Freiwilligenregimentern“ waren es gar sechs, die wir verloren. Aber der Kampfbefehl wurde nicht zurückgezogen, und Gdnossen, er gilt auch noch heute bei der Verteidigung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht.

Im Jahre 1923, da hatte ich für ein paar Wochen einen untergetauchten Hamburger Genossen in der Wohnung. Wir sprachen nicht viel miteinander, denn der Genosse hatte zu arbeiten, und es ist nicht üblich, einen Illegalen auszufragen. Aber eines Abends befragte er mich nach meinen Erlebnissen in der Revolution und danach. Da schilderte ich ihm auch die Episode mit dem Vize, die Kämpfe um den Marstall und um das Zeitungsviertel in Berlin und viele andere Erlebnisse, und ich schimpfte auf die Ver^räter, die der Bourgeoisie und den Junkern zu Hilfe kamen. Als ich zu Ende war, schaute mich der Genosse an, legte seine großen Hände schwer auf den Tisch und sagte: „Dennoch wird die Arbeiterklasse siegen. Und die Gewehre der Arbeiter werden sie schützen, unsere Macht!“ — Erst später erfuhr ich, daß der unbekannt Genosse kein anderer als unser Ernst Thälmann war.“

#

„So war das“⁴⁴, schließt Hermann Frank seine Erzählung, und dann setzt er noch hinzu: „... und der Lauf hier verträgt noch ein bißchen Öl, Karl. Die Gewehre, Genossen, müssen in Ordnung sein!“⁴⁴